

Wir erinnern an

Willy Sonnenfeld

Willy Sonnenfeld, geboren am 18. Dezember 1869 in Harzgerode, Kaufmann, wohnhaft in Magdeburg, Große Junkerstr. 3, Deportation nach Auschwitz, am 2. Juli 1943 ermordet

Was wissen wir von ihm?

Willy Sonnenfeld, am 18. Dezember 1869 in Harzgerode als drittältester Sohn des Kaufmanns Moses Sonnenfeld und seiner Ehefrau Johanne, geb. Hirsch, geboren, wird früh mit Schicksalsschlägen konfrontiert. Gerade Elfjährig muss er den Tod des Vaters verkraften, kurz nachdem er am 26. März 1886 mit 17 Jahren das Reifezeugnis der Höheren Handels-Fach-Schule zu Erfurt erhalten hat, stirbt auch die Mutter.

Er folgt dem Bruder Richard nach Magdeburg, der dort Gertrud Wolffberg geheiratet hat und in der Karlstr. 6 ein gut gehendes Geschäft für Getreide-, Futterartikel und Düngemittel betreibt, in dem er gleichfalls tätig wird. Bald darauf, 1905 macht er sich in der gleichen Branche selbstständig, zunächst in der Hasselbachstr. 4, später in der Bahnhofstr. 21. Überraschend stirbt die Schwägerin 1902 bei der Geburt des dritten Kindes, das diesen Tod nur um einen Tag überlebt. 1905 heiratet der Bruder Kathi Victoria Löwenstein, mit der er drei weitere Kinder hat. Doch es soll nicht gut werden: Am 16. Mai 1916 stirbt der Bruder mit 49 Jahren.



Wir können sicher annehmen, dass Willy Sonnenfeld die Familie des Bruders nach Kräften unterstützt, auch nachdem er 1925 eine eigene Familie gründet. Er heiratet am 27. Februar die am 4. April 1883 in Rothwasser, Kreis Görlitz, geborene Frieda Meta Grosse, geb. Altmann, schon am 25. April kommt der nach dem verstorbenen Bruder benannte Sohn Richard auf die Welt. Die Familie wohnt in der Blücherstr. 1/III (heute Behringstr.) bzw. Große Junkerstr. 3 in der Altstadt, die Geschäfte laufen gut, fünf Angestellte werden beschäftigt. Der Sohn Richard erinnert sich später an die regelmäßigen Besuche des Vaters bei der Getreidebörse im „Börsenanzug“ und mit steifem Hut.

Die Herrschaft des Nationalsozialismus zerstört Geschäft und Familie. Die Synagogengemeinde Magdeburg dokumentiert am 16. Januar 1946 in einem Schreiben an den Ausschuss „Opfer des Faschismus“ einen Teil des Geschehens: „Herr Willy Sonnenfeld, zuletzt wohnhaft Magdeburg – Westendstr. 9 - war Jude und wurde von dem Obergerichtsvollzieher Odemar, Mgdgb.-Georgshöhe, Karl Liebknecht Platz 2, der gleichzeitig Spitzel der hiesigen Gestapo war, angezeigt, und dies genügte, dass Herr Sonnenfeld dem Vernichtungslager Auschwitz zugeführt wurde und gemordet wurde.

Herr Richard Sonnenfeld ist jüdischer Abstammung, dies genügte, wie auch in anderen Fällen dieser Abstammung, um als Zwangsarbeiter nach Frankreich deportiert zu werden.

Zu erwähnen wäre, dass bei dem Vater, also Willy Sonnenfeld, der Staat vor der Verschickung nach Auschwitz, Hab und Gut beschlagnahmt hat.“

Willy Sonnenfeld versucht nach dem Verlust des Geschäfts als Provisionsvertreter den Lebensunterhalt zu bestreiten. Wir wissen nicht, ob es einvernehmlich geschah und womöglich zum Schutz von Frau und Kind: mit Urteil des Landgerichts Magdeburg, rechtskräftig seit dem 10. Dezember 1938, wird die Ehe geschieden. Frieda Sonnenfeld nimmt am 11. Januar 1939 ihren früheren Familiennamen Grosse wieder an, der Sohn lebt bei der Mutter.

Willy Sonnenfeld muss den Judenstern tragen, seine Kennkarte J mit der Kennnummer A 00 829, ausgestellt am 11. Juli 1939, ist erhalten. Im Januar 1943 wird er im so genannten „Judenhaus“ in der Westendstr. 9 einquartiert und von dort in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert, erhält die Häftlingsnummer 118 344 und wird am 2. Juli ermordet. Das „Verzeichnis der Nachlass-Sachen“ dokumentiert seine Habe, u.a. eine T-Uhr schwarz mit Kette schwarz, 1 Kragen, 1 Taschentuch, 1 Binder, 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Gamaschen, 1 Geldbörse, 1 Schere, 1 Kennkarte, 1 Brieftasche.

Der Sohn Richard überlebt und lässt sich in Hamburg nieder, Frieda Meta Grosse bleibt in Magdeburg und lebt bis zu ihrem Tode am 17. August 1961 im Haus Bahnhofstr. 21.

Informationsstand: September 2021

Quellen: Stadtarchiv Magdeburg, Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Standesamtsarchiv Magdeburg; Archiv der Synagogengemeinde zu Magdeburg; Bundesarchiv Berlin (online); Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem (online); Niedersächsisches Landesarchiv, Entschädigungsakte Nds. I 10 W Acc. 31/99 Nr. 228338; Recherchen und Text der Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“.